

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
14 (1888)**

246 (18.10.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1062251](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1062251)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; spätere werden vorher erbeten.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

No 246.

Donnerstag, den 18. Oktober 1888.

14. Jahrgang.

Der 18. Oktober 1888.

Der 18. Oktober ist seit 1813 ein denkwürdiger Tag in der Geschichte unseres Vaterlandes: er zerschmetterte in der Völkerschlacht bei Leipzig das Joch, welches der stolze Korde der Welt auferlegt hatte, er bahnte die nationale Freiheit der Völker an, er erweckte die schönsten Hoffnungen auf einen allgemeinen Völkerfrühling . . . doch da fiel ein früher Ruf auf all' die frohe Erwartung, der Wiener Kongress, wo Metternich und der russische Kaiser die jungen zarten Blüthen getreten und den Völkern, die begeisterungsvoll für Thron und Vaterland ihr Blut vergossen hatten, mit kalter Nichtachtung und brutaler Vergewaltigung ihrer nationalen Interessen lohten. Den Franzosen wurden die verhassten, unfähigen Bourbonen wieder aufgezwungen, Deutschland ward mit schmachwürdigem Knechtentum abermals und zwar in unnatürlicher Weise zerstückelt, besonders Preußen, dessen keimende Allgewalt man an der Donau und Newa schon damals fürchtend ahnte, wurde in einen widernatürlichen Staatenverbund geschmiebet. Der junge Riese mußte gefesselt werden, damit Rußland Preußen dominiren und Oesterreich den faulen deutschen Bund für seine Interessen gegen Preußen und Deutschland ausnützen könne.

Das war aber noch nicht das Schlimmste. In Wien und St. Petersburg erblickte man in den Unterthanen nur unerschütterte Massen, die nicht musen durften, noch viel weniger einen Willen äußern. Doch war man pfiffig genug, die übrigen Fürsten in das Bündnis gegen die Völker hineinzuziehen und zwar nach den Worten des Erlenkönigs: „Und folgst Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!“ Das waren die Vorbereitungen des kommenden Zeitraumes, innerhalb dessen die Geburt Friedrich Wilhelm Nikolaus', des späteren Kronprinzen Friedrich Wilhelm, das Jahr 1848 und das Jahr 1866. Ja, auch das Jahr 1866, denn die Erhebung Preußens ging aus dem sich allmählig herausbildenden Gegendruck hervor, der besonders unter Wilhelm II. in die Erscheinung trat.

Hatte der Vater seine Jugendzeit verlebt unter der Erhebung des deutschen Volkes 1813, 14 u. 15 und unter der Vergewaltigung Preußens durch seine Bundesgenossen, so sog Friedrich Wilhelm die neuen Ideen der Zeit in seine junge empfangliche Seele. Auf der deutschen Hochschule, im Verkehr mit dem Volke lernte er nicht nur kennen, was sich wie ein bräutliches Sehnen durch das Herz des deutschen Volkes zog, er empfand es mit ihm. Die Seele des Prinzen durchzitterten ebenfalls die süßen Empfindungen nach der Erhebung und Einigung des deutschen Volkes und Vaterlandes zu einem Alldeutschland mit einem Kaiser an der Spitze.

Er hat alle Phasen des erwachenden Deutschlands mit durchlebt, er hat den deutschen Gedanken gepflegt, gepflegt und gefördert, soweit sein Einfluß und seine Macht reichte.

Was die alte Schule für Jagendbuselei und theilweise sogar für staatsgefährliche revolutionäre Schwärmerei anjah, das ward allmählich zur That, zur schönen, segensreichen, glänzenden That. Der preussische Aar schwang sich auf, nachdem er die schwarzgelben Fesseln an seinen Schwingen mit scharfen Schnabelhieben durchhauen — und sieh' da, er zog die ganze alte Schule mit sich zur Sonnenhöhe.

Aber weiter ging der Flug, denn noch galt es, den gallischen Hahn stüßelhaft zu machen, was auch geschah, als der übermüthige Hahn sich selbst dem kaiserlichen Aar zum Kampfe stellte. Und so erfüllten sich denn die Träume, die jede deutsche jüngere Generation vom Schusterjungen bis herauf zum Studenten und von diesem bis zum Kronprinzen Friedrich Wilhelm erträumt und jetzt mit Ein-

setzung von Gut und Blut erkämpft hatte. Das deutsche Reich und auch die deutsche Einheit, soweit es damit gehen mochte, waren entstanden, König Wilhelm wurde der deutsche Kaiser . . . und aus dem preussischen Kronprinzen war der Kronprinz des deutschen Reichs geworden.

Auf seine Siegfriedsgestalt schaute voll Stolz das gesammte Deutschland und der liberale Theil des Volkes baute auf ihn seine stolze Hoffnungen.

Es sei genug mit diesem Streiflichte auf den unglückseligen, fürchterlichen Streit, der sich um die Person desjenigen entzündet hat, den die deutsche Kaiserkrone nur wenig mehr als 90 Tage zierte.

Alle Differenzen zwischen ihm, dem Repräsentanten einer neuen, freieren Zeit, die dem Volke größere Rechte einräumte, die aus dem mundtoten Unterthanen einen Staatsbürger gemacht hatte, der im Parlamente seine Meinung vertritt und seinen Willen kund giebt, und denen aus der alten Epoche, lassen sich aus dem vorher Geschilderten einsehen und erklären.

Aber auch die ganze Charaktergröße dieses erhabenen Mannes, den die Geschichte Kaiser Friedrich nennt, läßt sich daraus erkennen und vielleicht hat nichts mehr den Reim zu jenem tödtlichen Krebsleiden in ihn gelegt, als der nie an die Oberfläche getretene Kampf der Seele, die Depression des Gemüthes, die Resignation in der nach Thaten verlangenden Manneskraft.

Was er auch Großes vollbracht, Größeres konnte nie ein Mensch zu Wege bringen, als er in dem stetigen Sichbescheiden, Sichunterordnen. Der ewige Schatten thut nicht wohl, er läßt das innerste Mark durchfeuern.

Die Tragik dieses Lebens liegt hauptsächlich in diesem Umstande. Aber ist auch sonst Tragik mit Schuld verknüpft, hier fehlt das Moment der Schuld, ihn trifft sie nicht, er ist frei davon. Sie lag nur in den Verhältnissen.

Das deutsche Volk hat seinen erhabenen Kaiser Friedrich, den der Volksmund voll liebevoller Zärtlichkeit und innigem Vertrauen als Kronprinz „unsern Fritz“ nannte, dahinstehen sehen müssen. Die Gebeine des großen Dulders, des edelsten und reinsten Charakters ruhen in der Friedenskirche zu Potsdam. . . . Heute, am 18. Oktober, dem Tage seiner Geburt, wollen wir Deutschen seiner wieder gedenken und seinen Segen für unser Volk und Vaterland herabrufen. Er war ein Fürst, der da über dem Lobe und auch über allem Tadel steht. Möchten die, die sich über ihn des Tadel's erheben, daran denken, daß das reine Licht der Sonne nichts von seinem Glanze verliert, wenn irgend Jemand von Sonnenflecken spricht.

Kaiser Friedrich war eine Erscheinung so hehr und menschlich groß, daß sie für alle Zeiten ein strahlendes Vorbild bleiben wird.

Deutsches Reich.

— Die Madenzie-Druckerei ist sowohl in der Druckerei zu Oberhausen als auch in den Verlags- und Buchhandlungen zu Berlin und Leipzig mit Beschlag belegt worden. Die Beschlagnahme ist vom Gericht zu Mählsheim wegen Majestätsbeleidigung ausgesprochen und auf Grund dieses Beschlusses vom ersten Staatsanwalt zu Duisburg zur Ausführung gebracht worden.

— Prof. Virchow soll sich nicht günstig über die Madenzie'sche Schrift ausgebrückt haben. Er tabelt, daß Madenzie nicht von dem spreche, was er beobachtet, sondern nur von dem, was er dachte und meinte. Jedenfalls hat Madenzie sich keine Lorbeeren verdient.

— Der hannoversche Provinziallandtag tritt am 1. Nov. zusammen. In der Session wird auch die Landesdirektor-

wahl vorgenommen werden. Der Ausschuß wird schon einige Tage vorher zusammenkommen.

— (Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft „Zürich“). In den Monaten Juli und August et. wurden im Ganzen 3798 Schäden angemeldet. Während derselben Zeit wurden endgiltig erlegt: 35 Todes- und 90 Invaliditätsfälle, welche sich wie folgt vertheilen: Todesfälle: 9 auf den Baubetrieb, 6 auf die Metallurgie, 20 auf div. Gewerbe. Invaliditätsfälle: 5 auf Einzel, 3 auf Militär-Versicherung, 24 auf die Textilbranche, 15 auf das Baugewerbe, 12 auf die Metallurgie, 31 auf div. Gewerbe. Ferner sind ca. 3670 Kurfälle zur Erledigung gekommen.

Hamburg, 16. Oktober. Die Vollzugskommission für den Zollanschluß macht bekannt, daß freier Verkehr zwischen dem deutschen Zollgebiete und den angeschlossenen Hamburger Gebietszonen und dem übrigen Zollgebiet mit Beginn des 17. d. M. eintritt. Gezeichnet: Pöschhammer. Rosafin.

Elberfeld, 13. Okt. Die vereinigten Komitees der Zentrumspartei von Elberfeld und Barmen haben einstimmig beschlossen, bei der diesmaligen Landtagswahl nicht in den Wahlkampf einzutreten.

Posen, 13. Okt. Zu der Konferenz über die Gemeinde-Ordnung sind alle Landräthe der Provinz mit dem Regierungspräsidenten und Minister Herrfurth anwesend.

Darmstadt, 16. Oktober. Die hier zum Besuch der Großherzoglichen Familie weilende verwitwete Erbprinzessin Elisabeth von Anhalt erhielt die Nachricht, daß ihr auf einer Reise nach Jaden begriffener Bruder, der Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen, auf der Fahrt von Batavia nach Singapore durch einen Sturz über Bord den Tod gefunden habe.

München, 15. Okt. (Die deutsch-nationale Kunstgewerbe-Ausstellung) ist heute Nachmittag 4 Uhr durch den Minister des Innern geschlossen worden.

Strasbourg i. E., 15. Okt. Der Redakteur der Merikalen Zeitung „Le Lorrain“ in Metz, Albert Louis, französischer Unterthan, ist ausgewiesen worden.

Ausland.

Wien. Beim Erscheinen der „Anziennitätsliste“ der Offiziere des preussischen Heeres stellte das Armeblatt einige Vergleiche zwischen den Anziennitäts-Verhältnissen der österreich-ungarischen und der preussischen Armee an. Danach sind die preussischen Obersten den österreichischen um 1 Jahr voraus, die Oberlieutenants der Infanterie stehen in beiden Armeen gleich, die Majore und Hauptleute derselben Waffen stehen in Preußen um 1 Jahr zurück, die Premier-Lieutenants der Infanterie stehen gegen die österreichischen Oberlieutenants gleichfalls um 1 Jahr zurück, die an der Beförderungstour stehenden österreichischen Lieutenants haben gegen die preussischen Infanterie-Second-Lieutenants sogar einen Vorsprung von 5 Jahren (jene sind von 1883, diese von 1878). Avancements-Verhältnisse sind danach im österreich-ungarischen Heere, besonders in den unteren Chargen, günstiger und werden sich noch günstiger gestalten, wenn die kürzlich bewilligte Vermehrung der Offiziersstellen ins Leben tritt. Was die Generale betrifft, so stehen die General-Majors in beiden Heeren gleich, die höheren Grade in Preußen aber günstiger.

Paris, 16. Okt. Die das Vertrauensvotum gebende Majorität bestand aus 299 Republikanern; die Minorität aus 152 der Rechten, 7 Boulangisten und 8 Republikanern. Die Minister, die Unter-

„Etwas zu bestellen? Von Max?“ fuhr Frieda eifrig auf. „Was ist es? Sprechen Sie!“

„Sie — sie ist bei ihm gewesen — die — Kammerrätin —“

„Adele Stahlhardt?“ rief Frieda empört aus. „Die Elende hätte sich erdreistet? Was wollte sie, wie konnte sie es wagen?“

„Sie hat weniger Bedenken gehegt als ich, sie hat den Wächter bestochen, das ärgert mich ja eben; nun habe ich eine Strafe zu gewärtigen und der arme Mensch ist doch seiner Pflicht untreu gemacht worden! Sie hat den Wächter bestochen — zunächst freilich nur zu einer geheimen Unterredung mit Wellheim. Im Abenddunkel führte er sie zu ihm — denken Sie doch nur!“

„Die Schamlose!“ rief Frieda entrüstet aus. „Sie sollten ihren Namen nicht mehr vor mir nennen!“

„Nein, wirklich nicht“, versicherte Troffen verlegen. „Aber Wellheim will, daß Sie es wissen sollen, und — verzeihen Sie — ich muß es Ihnen erzählen, er bringt darauf. Sie ist ein schlechtes Weib, ein grundsichlechtes Weib. Sie bot ihm die Mittel zur Flucht an — der Gefängniswärter sei in ihren Händen, da er sich habe von ihr bestochen lassen, er müsse weiter thun, was sie wolle, oder sie drohe ihm mit der Anzeige. Sie sei überzeugt, daß die Anklage Wellheim's eine Intrigue ihres Mannes sei. Sie wolle demselben nachspioniren, Wellheim die Beweise seiner Unschuld verschaffen — aber sie forderte einen Preis dafür. Denken Sie nur gnädiges Fräulein, für so etwas einen Preis zu fordern, wenn man es vollbringen kann! O, und was sie zur Bedingung machte! Es ist empörend, es ist toll, die Frau muß vom Teufel geplagt sein. Sie müssen mir verzeihen, gnädiges Fräulein, aber ich habe versprochen, Ihnen die Schlichtigkeit mitzutheilen — sie verlangte — sie verlangte, daß er Ihnen entsagen soll!“

„Ah! Und Wellheim?“ fragte Frieda stolz.

„Er wurde wüthend. Er sagte, wenn sie ihn nicht verlasse, so werde er Lärm machen und Leute herbeirufen. Auf ihre Bedingung habe er keine Antwort, als die Verachtung, die er gegen sie empfinde, und ehe er seine Rettung, selbst die Beweise seiner Unschuld aus solchen Händen wie die ihren annähme, lieber wolle er mit dem guten Gewissen, daß er in sich trage, untergehen. Ah, er hat sich wacker benommen, der brave Mensch!“ (Fortf. f.)

Sein Dämon.

Roman von Emil Cohnfeld.

(Fortsetzung.)

„Alle zehn Minuten“, fuhr Troffen in seinem Bericht fort, „geht eine Patrouille von zwei Mann Soldaten vorbei. Ich hatte mich in der Nacht an dem entgegengesetzten Ufer des Grabens mit einer kleinen Leiter, die ich mitgebracht, verborgen und wartete, bis die Patrouille vorüber war. Dann ging ich mit meiner Leiter ins Wasser, schwamm hindurch und stieg mit Hilfe der Leiter über die Mauer. Es mußte schnell gehen, denn jeden Augenblick konnte die Patrouille wiederkommen — aber ich kam glücklich hinüber. In dem kleinen, engen Gefängnißhof steht keine Schildwache; er ist so eng, daß es unnötig erscheint. Ich kannte das Fenster seiner Zelle, im ersten Stock ein kleines, vergittertes Fenster, das der dumpfigen Luft wegen geöffnet stand. Ich warf ein Steinchen hinein mit einem Bindfaden daran. Die Aufmerksamkeit anderer Gefangenen hatte ich nicht zu fürchten, denn die übrigen Zellen im ersten Geschos sind leer. Zum Glück verstand er mich gleich und zog an dem Bindfaden. Er zog die Strickleiter zu sich empor, die ich mitgebracht und darauf befestigt hatte. Die Knüpfte er auch ruhig an sein Gitter und nun konnte ich in der herrschenden Finsterniß zu ihm emporsteigen. Wir tuschelten da eine ganze Weile miteinander, ich außen auf der Strickleiter stehend, er innen an dem Fenster — aber er wollte nicht fliehen. Ich hatte ein paar Hefederfedern mitgebracht, um das Gitter zu durchschneiden, es wäre eine Kleinigkeit gewesen — aber er wollte nicht, ich mußte den ganzen schönen Plan wieder aufgeben.“

„Aber Sie Unglücklicher, was haben Sie begonnen?“ rief Frieda erschreckt aus. „Man wird beim Tageslicht Ihre Spuren entdecken haben, an einen mißglückten Fluchtversuch von ihm denken, und seine Lage kann sich dadurch nur verschlimmern, ohne daß er den Nutzen der erlangten Freiheit davon hat.“

„Wichtig!“ rief Troffen bestimmt, „das sagte er ja auch. Ich war tiefend noß, mit Schlamm beschmutzt — die Mauer, die diesen Hofes, die Wand unter seinem Fenster, wiesen mehr

Spuren von mir auf, als zur Entdeckung nötig waren. Ich bekam einen fürchterlichen Schreck, als mir das klar wurde. Deshalb stieg ich hinab und gab mich an.“

„Was — was haben Sie gethan?“

„Mich angegeben. Ich stieg von der Leiter hinab, schlug Lärm im Hofe und sagte den herbeistürzenden Wächtern, daß ich Wellheim habe befreien wollen, daß er sich aber geweigert habe, mit mir zu gehen.“

„Herr von Troffen — das haben Sie gethan?“

„Was wollte ich denn Anderes machen?“ fragte Troffen kläglich, aber mit einer Miene, als sei die Sache das Natürlichste von der Welt. „Ich konnte ihn doch für meinen Fehler nicht büßen lassen! Es hätte ihn ja kein Mensch geglaubt, daß es so gewesen, wie es war. Deshalb schlug ich Lärm und gab mich an, obgleich er dies durchaus nicht wollte. Sie nahmen mich natürlich fest und sperren mich ein — nachdem sie mir wenigstens trockene Kleider gegeben — Kleider von einem Wächter, sonst wäre nur ein Sträflingsanzug dagewesen. Zwei Nächte und einen Tag hielten sie mich in Haft, bis sie Alles untersucht hatten. Dann — heute Morgen — ließ mich der Gerichtsdirektor gegen 10000 Mark Kaution vorläufig frei, weil ich ein hier anständiger Mann sei und ein Verdacht zu meiner Flucht nicht vorliege, wie er sagte — aber nun habe er mir den Prozeß zu machen und ich werde verurteilt werden, fügte er hinzu. Auch gut; dann büße ich mit meiner Strafe wenigstens ein bißchen von dem ab, was ich verschuldet habe. Ich wartete in meinem Wächteranzuge im Hotel, bis ich mir andere Kleider beschafft hatte, und dann kam ich hierher.“

„Einer Mann — welcher — ein tapferer, aufopfernder Freund Sie sind!“ marmelte Frieda dankbar. Aber sie murmelte es nur, leise, zerstreut, wie mit ihren Gedanken anderswo beschäftigt. Sie dachte an Wellheim, an das Scheitern ihrer Pläne, das in dem Tag, was sie gehört. „Und er muß dennoch fliehen“, fuhr sie nachdenklich fort. „Ich werde ihn dazu bestimmen, er muß meinen Bitten nachgeben. Ich selbst werde den Wächter gewinnen.“ „Glauben Sie nicht, daß der Mann dem Selbe zugänglichlich sind?“ „Ein Gott, ja!“ erklärte Troffen verlegen. „Der Mensch ist leider schon bestochen! Ich habe Ihnen ja noch etwas zu bestellen —“

Staatssekretäre und 67 Republikaner, meist Ferry'sche, enthielten sich der Abstimmung. Die radikalen Blätter erblickten in dem Votum eine Befestigung des Ministeriums, welches wahrscheinlich nun bis zu den Wahlen bleiben wird; die monarchischen Blätter sind im Allgemeinen der nämlichen Anschauung; die gemäßigten Republikanischen beklagen die Schwäche des Zentrums und die Blindheit des Kabinetts, welches der Republik eine Bresche lege.

Rom. Merkwürdig ist es, wie der Besuch im Vatican die Phantastie des Volkes hier gefangen nimmt. Folgende Legende wird aus allerlei Stücken zusammengetragen, von den Zeitungen kolportiert und vielfach geglaubt: Kaum war der Kaiser ins Privatgemach des Papstes getreten, als letzterer von der Nothwendigkeit der weltlichen Souveränität des Papstthums zu reden begann und das Bedürfnis einer Einigung der europäischen Mächte behufs Sicherung der päpstlichen Unabhängigkeit betonte. Der Kaiser antwortete, es bestehe eine Einigung der Regenten zur Erhaltung des Friedens und des heutigen Zustandes, in welchem das große Ansehen und die hohe Sendung des heiligen Vaters sich frei geltend machen könne. Leo XIII. ließ diesen Punkt zunächst ruhen, bemerkte aber, von den Mächten scheine sich nur Frankreich für die Sache zu interessieren, worauf der Kaiser erwiderte, Frankreich sei doch nicht sehr zuverlässig, da eine der Regierung nicht ungünstige Partei dort sogar den Bestand des Konföderats bekämpfe. Als der Papst Miene machte, den Gegenstand festzuhalten, bat der Kaiser, seinen Bruder, den Prinzen Heinrich vorstellen zu dürfen. In demselben Augenblicke öffnete sich die Thür und der Prinz trat ein. Es war vom Kaiser befohlen worden, daß sein Bruder 25 Minuten nach seinem Eintritt ihm folgen sollte. Als der Prinz dazu Miene machte, wollte der päpstliche Oberkammerer Einwendungen erheben, allein Graf Bischoff schnitt die Erörterungen mit den Worten ab: Ein preussischer Prinz kann nicht antichambrieren. Obgleich es nicht wahrscheinlich ist, daß der Papst oder der Kaiser den Inhalt der Unterredung erzählt oder sonst verbreitet hat, will Tribuna diese Darstellung bestätigen.

Neapel, 16. Oktober. Die Majestäten lehrten um 6 Uhr ins Palais zurück. Ueberall enthusiastische Kundgebungen, ebenso für Bismarck und Crispi. Die Illumination war großartig. Um 9 1/2 Uhr war (Vorstellung im Theater. Morgen beabsichtigt der Kaiser nach der Flottenrevue die zoologische Station zu besuchen.

Neapel, 16. Oktober. Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr trafen Kaiser Wilhelm und Kaiserin Humbert hier ein. Der Empfang war über alle Maßen begeistert. Die Straßen waren von einer ungeheuren Menschenmenge erfüllt; alle Fenster, selbst die Dächer waren dicht besetzt. Die Majestäten begaben sich in einem glänzenden Wagenzuge nach dem Palais.

London, 16. Oktober. Die „Times“ meldet aus Jangibar von gestern: Der deutsche Kreuzer „Möve“ brachte ein Schiff mit französischer Flagge in den Hafen von Dar-es-Salaam, weil die Besatzung desselben den deutschen Beamten Gewalt androhte, als diese die Vorgehung der Schiffspapiere verlangten. An Bord wurden Eingeborene, mutmaßlich Sklaven, vorgefunden. (B. L.)

London, 16. Oktober. „Daily News“ meldet aus Simla: Zuverlässigen Nachrichten aus Herat zufolge ist Iffal Khan nach Herat (Borchard) geflüchtet. Die Truppen des Emir's hätten Mazar besetzt, wo der Rest der Armee Iffal Khan's die Waffen streifte. Die Rebellion ist beendet und die Autorität des Emir's in ganz afghanisch Turkestan wieder hergestellt.

Petersburg, 15. Okt. Größeres Interesse selbst als Kaiser Wilhelms Aufenthalt in Rom, erregt bei der Petersburger Presse die jetzige Entwicklung der französischen Zustände. Man glaubt an den unmittelbar bevorstehenden Sturz des Ministeriums Floquet. Im Uebrigen fährt die Petersburger Presse fort, sich in den Glauben hineinzureden, die Wiener Kaiserbegegnung habe „ungewöhnliche Resultate“ gezeitigt, und darüber herrsche am Balkan Halbdunkel große Missstimmung. (W. L.)

Santiago, 25. August. Am gestrigen Tage überreichte der deutsche Gesandte dem Präsidenten der chilenischen Regierung seine neuen Beglaubigungsschreiben. Wie aus guter Quelle verliefert wird, erwiderte der Präsident auf die Ansprache des Gesandten ungefährl. Folgendes: Welch' erhabener Beruf sei doch der des deutschen Kaisers, der als Herrscher des mächtigsten Reiches dem Weltteil und der Welt den Frieden gebieten könne. Daß Deutschland dies während eines nun bald ein Vierteljahrhundert umfassenden Zeitraums unentwegt und unbeirrt durch nachbarliche Herosfordernungen gethan, sei der höchste Ruhmesittel seiner erhabenen Herrscher und des erleuchteten Staatsmannes, welcher nunmehr bereits drei Kaiser als erster Berater zur Seite gestanden habe. Chile gehöre jedenfalls zu denjenigen Staaten, welche den sich auch in außereuropäischen Angelegenheiten geltend machenden wohlthätigen Einfluß der deutschen Politik würdigten und wohlthuend empfänden.

Marine.

* **Wilhelmshaven, 17. Oktober.** Briefsendungen etc. für S. M. Aviso „Grille“ sind bis auf Weiteres nach Kiel zu dirigieren. — S. M. Panzerkreuzer „Friedrich der Große“ (Wachschiff) hat heute Vormittag die Abreise verlassen und ist in den Vorhafen gegangen. — Der Kommandeur der II. Westdivision, Kapit. z. S. Stempel hat einen 30tägigen Urlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches angetreten. — Premier-Lieutenant Schaeffer, 2. Adjutant des Kommandos der Marinebrigade der Nordsee, ist vom Urlaub zurückgekehrt.

Kiel, 16. Okt. Prinz Heinrich wurde zum Kommandeur der 2. Abtheilung der 1. Matrosendivision ernannt.

Kiel, 16. Okt. S. M. Minenschiff „Rhein“, welches gestern Vormittag in See ging, kehrte gestern Nachmittag in den Hafen zurück und machte an Boje 11 fest.

Portales.

* **Wilhelmshaven, 17. Okt.** Das Bureau der II. Torpedoabtheilung ist von der provisorischen Kaserne Nr. 4 nach dem alten Garnisonbau-Bureau — Koonstraße neben der Elisabethkirche — verlegt worden.

† **Wilhelmshaven, 17. Okt.** Für den Sarg des entschlafenen Musikdirektors Latana in Freienwalde sind bei Herrn Kunstgärtner und Hoflieferant Haude zwei Kränze mit entsprechender Widmung bestellt. Der eine von der Loge, welcher der Entschlafene angehörte, und der andere von Herrn Kapellmeister F. Wöhlbier und der Kapelle der II. Matrosendivision.

○ **Wilhelmshaven, 17. Okt.** (Wahlerversammlung.) Der Landtagsabgeordnete für unsern Kreis, Herr Tannen, wird am Freitag, 19. d. M., im Saale des „Prinz Heinrich“ vor seinen Wählern einen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit im letzten Landtage abfassen, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

§ **Wilhelmshaven, 17. Okt.** (Schluß des Berichtes über die Gemäldeausstellung.) L. Douzette's (Berlin) Mondstimmung am Binnenwasser ist sehr schön empfunden und hübsch ausgeführt. Das Bild, welches mit 350 M. ausgezeichnet ist, macht für das Auge einen sehr guten Eindruck. Auch das Schwarzwalddorf von A. Rappis aus Stuttgart wird ein prächtiger Zimmerschmuck sein. Der Abend im Watt von Paul Kolen aus Hannover ist ein wertvolles Stück der Ausstellung. Es heimelt so an. Außer diesen sind noch verschiedene recht hübsche Landschaftsgemälde vorhanden, doch wollen wir uns jetzt zu den übrigen wenden. In dem Dorsbrieffschreiber des Düsseldorfers Malers D. Kethel haben wir ein sauberes und sorgfältiges Stück Arbeit vor uns. Der alte Skribent ist mit vieler Liebe da vor dem schweren Tisch gemalt, an welchem zwei blühende schöne Mädchen im ländlichen, aber doch zu modernen Anzuge stehen, so daß man es im Verein mit den intelligenten Gesellschaftern, womit sie der Künstler darstellt, gar nicht recht glauben

will, daß sie ihre Herzensergüsse durch die Feder des Dorsbrieffschreibers fließen lassen müssen. In dem Zimmerchen ist es auch zu hell, so viel Licht läßt das Fensterchen mit den Bogenfenstern nicht hinein. Das Ganze trägt den deutschen Charakter, aber in den Einzelheiten herrscht nicht die wünschenswerthe Uebereinstimmung. Doch abgesehen davon, läßt sich viel Nützliches über das Gemälde sagen, besonders über die beiden Hauptgestalten. Sehr wirkungsvoll tritt auch aus dem breiten schwarzpollirten Rahmen das „Mädchen vor dem Spiegel“ hervor im gelblichen Nieder von Seide mit den weiten Ärmeln, die sich an den Handgelenken schließen, und dem graulichen faltenreichen weiten Seidenrocke. Das Zimmer ist im Geschmack des Zueinanderüberfließens des Rokoko- und Renaissancestiles geschmückt, das Mädchen selbst eine kräftig entwickelte Erscheinung. Das Profil befindet sich im Schatten, während das Licht auf den äppigen schubgeheilten Nacken fällt. Mit der einen Hand ordnet es etwas an dem reichen Haar, die andere hängt an der einen Seite herunter. Auf einem Tische stehen einige Rosen und eine gelbe Rose hält sie in der Hand des herabhängenden Armes. Das Ganze hat etwas Anmuthiges und Aufmerksamkeits Erweckendes. Auf dem Bilde „kurze Raft“ von H. Dehmann aus Düsseldorf sehen wir eine stramme Dorschöne, wie sie sich ausruhend auf einen Kain niedergelassen hat, den Rechen zur Seite und den Wasserkrug auf dem Schooße. Die Gestalt ist vorzüglich gezeichnet und trefflich gemalt. Das Gesicht ist so frisch und natürlich, daß man in Wahrheit eine Bauerndienerin mit Kopftuch, unter welchem ein Paar hübsche und lebhaft braune Augen hervorblitzen, vor sich hat. Das Dorf ist noch weit ab, wie man aus den aus der Ferne hervortretenden Häusern wahrnehmen kann. „Zwei Schwestern“ von Albert Raubitz (München) ist ein sehr gefälliges Stück, ganz allerliebt und in der That recht bedeutend tritt das Gemälde hervor, welches der Münchener von Berger „Triangel“ nennt. Ein auf einer Bank sitzendes größeres Mädchen ergötzt ein kleines Geschwister durch die Töne des Triangel's. Das Gemälde „Aus der Popzeit“ von Herald Friedrich ist auch ganz nett und würde sich in einem entsprechenden Gemach sehr schön ausnehmen. Außer diesen sind noch eine ganze Reihe hübscher größerer und kleinerer Gemälde ausgestellt, welche uns aber der Raum verbietet noch in den engen Rahmen unserer Besprechung zu ziehen. Aus diesem Grunde können wir auch die Stücke etc. nicht besprechen.

* **Wilhelmshaven, 17. Okt.** (Bazar.) Der Vorstand des hiesigen Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins zeigt im Inzeratenthilf Nummer an, daß in diesem Jahre in den ersten Tagen des Dezembers wieder ein Bazar abgehalten werden wird und fordert inselgedessen im Vertrauen auf die Hilfsbereitschaft der Mitglieder und Freunde auf, des Bazar's freundlich zu gedenken. Besonders ist diese Bitte wohl an den Fleiß der Damen gerichtet, die durch Handarbeiten die wohlthätigen Gaben vermehren helfen.

○ **Bank-Wilhelmshaven, 15. Okt.** Zur Beförderung der Friedfertigkeit, der Ruhe und des Anstandes in den fiskalischen Häusern hat sich die Kaiserl. Wert zu der Maßnahme entschlossen, die Ruheförder gegebenen Falls aus solchen Häusern zu bringen. Zuschiebungen in nachstehender Form werden von jetzt an wohl öfter wie ein kaltes Sturzbad auf die allzuerhöhten Gemüther wirken. Möchte der Gedanke an diese Douche aber auch nicht verfehlen, seine vorbeugende Wirkung zu üben, was uns, offen gestanden, in vielen Fällen gar nicht sehr hoffnungsreich erscheinen will. „Answelsch eines Urtheils des königlichen Amtsgerichts hier selbst ist Ihre Ehefrau schuldig befunden, die Ehefrau eines Ihrer Hausgenossen mittels eines gefährlichen Werkzeuges körperlich verletzt und mit der Begehung eines Verbrechens bedroht zu haben. Da solche Verbrechen in fiskalischen Häusern nicht geduldet werden können, es vielmehr der Wille der Wert ist, daß ihre Arbeiter und deren Familien in Frieden und Eintracht mit einander leben, so wird Ihnen zur Erreichung und Erhaltung dieses Zweckes und im Interesse der friedliebenden Bewohner der fiskalischen Häuser der Miethvertrag vom 13. August 1883 mit der Maßgabe hierdurch genehmigt, daß Sie die fiskalische Wohnung mit Ablauf des Vertrages, also 12. Febr. 1889 zu räumen und an die Häuser-Verwaltung der Wert zurückzugeben haben.“

□ **Heppens, 15. Okt.** Am Sonntag Nachmittag fand hier eine Delegirten-Versammlung zur Gründung eines Amtskriegerfestes statt. Von verschiedenen Vereinen Festerlands waren Delegirte erschienen und wurde einstimmig beschlossen, fernerhin, wenn das Bundesfest nicht in dieser Umgegend stattfindet, ein Amtskriegerfest abzuhalten. Das Loos entschied sich hinsichtlich des Ortes, wo das Fest abgehalten werden soll, für Segwarden. Die Delegirten von dort erklärten sich sofort bereit und nahmen die Wahl mit Dank an. Den Schluß der Versammlung bildeten ein Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm und auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog von Oldenburg.

„Galeotto“.

Am dem Ernst des Tages Ausdruck zu geben, hat sich Herr Direktor A. de Nolte entschlossen, am 18. Oktober ein erstes Drama in Szene zu setzen, wozu die Wert auf den „Galeotto“ des spaniers Cegaray in der Uebersetzung und Bühneneinrichtung von Paul Lindau gefallen ist. Dieses Drama ist an großen und herborragenden Bühnen mit Erfolg gegeben worden und hat sich die Anerkennung der ersten Kritik erworben. Obgleich es in Spanien spielt, könnte es ebenso gut in Paris, London, Stockholm, Berlin etc. vor sich gehen, denn es trägt nichts National-eigenenthümliches an sich, als die Namen. Die ihm zu Grunde liegende Idee ist allgemein menschlich, sie variiert das alte Thema von der Eifersucht in pikanter und packender Weise. Zwei Wasser fließen nebeneinander dahin und nie würden sie mit einander einig werden, wenn nicht das trennende Stück Land zwischen ihnen von fremden Menschen, denen die Geschichte eigentlich gar nichts angeht, durchstoßen würde. So leben Manuel, Donna Julia und Don Ernesto ruhig mit einander hin, nur in der Brust des jungen Ernesto regt sich ein Gefühl für die Gattin seines natürlichen Freundes, das ihm verdächtig wird. Ernesto ist Dichter und schreibt ein Drama, das ihm in der Ausföhrung unmöglich erscheint und das ihn darum nur desto lebhafter angeht. Er will nichts Greifbares schildern und darstellen, welches aber darum doch besteht, was alle Welt kennt und was Tod und Verderben in seinem furchtbaren Nichts um sich verbreitet. Es ist die Verleumdung! Das „Man sagt“. Cegaray hat sein Stück in drei Akte getheilt und ein Vorspiel vorausgeschickt. Es hätte sich das wohl vermeiden lassen, wenn der Dichter nur gewollt hätte. Das Vorspiel bietet die Einleitung und den stimmenden Afford. Das erregende Moment fällt in die erste und zweite Szene des ersten Aktes. Don Manuel und Don Ernesto fassen einen Entschluß, von welchem aus sich die Handlung in Bewegung setzt. Don Ernesto will dem für ihn unerträglichem Zustande seiner Abhängigkeit von Don Manuel ein Ende machen und der Gefahr vorbeugen, den Ruf der Donna Julia durch seine Gegenwart im Hause ihres Gatten zu vernichten. Don Manuel, der zwar in seinem edlen Vertrauen von diesem letzteren Beweggründe keine Ahnung hat, wohl aber vorausgesehen, daß sein junger feinsüchtiger Freund zu dem Entschlusse, ihn zu verlassen, kommen werde, hat beschloffen, ihn dadurch für immer an sich und Julia zu fesseln, indem er ihn zum Korrespondenten in seinem Geschäfte macht. Don Ernesto kann nicht anders als annehmen. Währenddem Don Manuel das Nöthige besorgt, dieses in Ordnung zu bringen, lassen Julia und Ernesto ihre Gefühle der scheinbar glücklichen Lösung der soeben drohend vor ihnen aufgestellten Trennung ausklügeln. Die Abenddämmerung bricht herein und Beide treten auf den Balkon hinaus, um das Vergnügen der

untergehenden Sonne mit anzusehen. Don Severo, der Bruder Manuela's, und Donna Mercedes, die Schwägerin, sind eingetreten, aber nicht bemerkt worden von Ernesto und Julia. Ihr misrauischer Sinn, der vielleicht stete Nahrung erhält durch die Furcht, einen Theil der Erbschaft für Miguel, den Sohn Severo's und Mercedes, zu verlieren, erblickt in den warmen Freundchaftsworten und dem Besamensein der Beiden in der Dämmerung den Beweis ihrer Schuld und Don Manuel beschließt, seinem Bruder die Augen zu öffnen, während Donna Mercedes die Schwägerin auf die Gefahr des Zusammenlebens mit Ernesto aufmerksam machen soll. Ernesto wird auf ihren Wunsch nach oben zu Don Miguel geschickt. Donna Julia ist auf's Tiefste erschrocken und empört, sie sieht den Abgrund vor sich, nicht aber in ihrer Schuld, sondern nur in den Folgen dieser Schlechtigkeit. Don Manuel, der erst so edel vertrauend Mann, wird urplötzlich vom häßlichsten Mißtrauen gegen Julia und Ernesto erfaßt und damit ist der erste Akt zu Ende. Als sich die Gardine wieder hebt, ist die Trennung geschehen, der junge Dichter darbt und arbeitet an seinem Stück, welches er „Galeotto“ genannt hat, weil König Galeotto durch blindes Vertrauen der Gelegenheitsmacher zwischen Lanzelot und seiner Gemahlin Genevra geworden ist. Die beiden Brüder treten auf, eigentlich ist es nicht ganz klar, warum sie das thun, doch erfährt man durch sie von der Ablichtung Ernesto's, auszuwandern. Er will zwischen sich und Julia das Meer legen. Es erscheint auch noch Don Miguel mit der Meldung, daß Ernesto einem Verleumdung Julias einen Schlag ins Gesicht gegeben und man sich insoweit über ihn im Saal sofort schlagen werde. Die Kartellträger seien schon unterwegs. Da erwacht in Don Manuel der Hidalgo und er beschließt, selbst für die Ehre seiner Frau die Ringe mit dem Belebiger zu kreuzen. Er und Don Severo eilen davon. Währenddem das Duell nun oben vorbereitet wird und sich vollzieht, hat Miguel mit dem heimkehrenden Ernesto eine Unterredung, eine Dame wird angemeldet, Miguel geht und — Julia tritt ein, die von Mercedes erfahren, wohin sich ihr Gatte begeben. Stimmen werden draußen laut, Julia will ihrem Gatten, den sie an der Stimme zu erkennen glaubt, freudig entgegen eilen; Ernesto hält sie aber zurück und drängt sie in den Alkoven hinein, damit sie die Sekundanten, deren Ankunft er entgegenharrt, nicht bei ihm entdecken. Das Verbrechen, das nicht geschehen ist und nicht geschehen soll, wäre ja sonst vor der Welt bewiesen. Nur ungern leistet Donna Julia Folge. Anstatt der Erwarteten treten aber Don Severo, ein Arzt und Träger mit dem schwerverwundeten Don Manuel ein. Der Arzt erklärt, den Kranken in den Alkoven betten zu müssen. O Entsetzen! Das Schlimmste vollzieht sich... der Arzt will den Eingang erzwingen, Ernesto stellt sich ihm entgegen, Don Manuel ist über diese Lieblosigkeit empört, doch steigert sich seine Entrüstung auf's Höchste, als plötzlich Julia hervortritt. Der Höhepunkt des Stückes ist, wie man sieht, vortrefflich herausgearbeitet. Damit fällt der Vorhang. Im letzten Akt stukt die Handlung in einigen effektvollen Szenen zwischen Mercedes, Miguel, Ernesto, Julia und Severo zur Katastrophe herab, die im Tode Don Manuel's, der Verweisung Julias aus dem Hause des Gemahl's und in der Folgewirkung der grundlosen Verleumdung besteht. Der Roman zwischen den beiden bisher getrennt nebeneinander herlaufenden Wasser ist geschehen: Ernesto reißt die gemißhandelte Geliebte an sich... sie wird sein. Der „Galeotto“ war die Gelegenheitsmacheri der Verleumdung. Ohne sie wäre die Vereinigung unmöglich gewesen. Das ist das Stück, welches sich, am Donnerstag Abend auf unserer Bühne abspielen und durch Herrn Direktor A. de Nolte mit Sorgfalt und künstlerischem Verständniß vorbereitet ist. Wir zweifeln nicht, daß unser theaterliebendes Publikum an diesem Abend fast lückenlos seine Plätze einnehmen und das Haus füllen wird. Das Stück enthält einen so großen und eigenthümlichen Zauber, der ihm auch hier den Erfolg sichern muß.

Aus der Umgegend und der Provinz.

○ **Müsterfel, 17. Okt.** Der Winter rückt schon mit Macht heran, trotzdem fehlt es in manchem Haushalt noch an Torf. Hoffentlich befeitigen bald einige Schiffe, die uns Torf bringen, diesen Uebelstand.

Gerichtssaal.

Aurich, 12. Okt. Auf der Anklagebank sitzen 1. der Schieferbederdegesele Karl Dittmann aus Neubremen, 2. Arbeiter Georg Herbold aus Schaar, 3. Dachbederdegesele Andreas Federbusch aus Linden, 4. die Ehefrau des Angeklagten zu 1. Friederike geb. Kästner, 5. die Ehefrau des Angeklagten zu 2. Johanna geb. Rodewald. — Im Laufe dieses Jahres wurden in Wilhelmshaven eine ganze Reihe von Diebstählen ausgeführt, welche wegen der bei denselben an den Tag gelegten Frechheit längere Zeit die Gemüther in Aufregung versetzten. In einer Februarnacht d. J. stiegen die Angeklagten Federbusch und Dittmann in den Keller des abwesenden Korvettenkapitän's von Franzius ein. Nachdem sie sich hier durch eine Pfahle Wein gestärkt hatten, bohrten sie das Schloß der in die Etage führenden Thüre heraus und gelangen so in die Wohnung, woselbst sie drei Schränke und einen Schreibtisch erbrachen und fast ihres ganzen Inhalts beraubten. Der Werth der gestohlenen Sachen betrug fast 500 M. In der Nacht vom 29.—30. Juni verschaffte sich Dittmann Einlaß in die Wohnung des Lieutenants Wallmann, indem er durch ein Fenster stieg. Er entwendete hier Kleidungsstücke, 1 Unterbett und 1 Kaffeemühle. In der Nacht vom 9.—10. Juli war die Wohnung des Marinefarrers Goebel der Thätigkeit der Angeklagten Dittmann und Herbold gewidmet. Die hier gestohlenen Sachen, welche einen Werth von 220 M. repräsentirten, wurden in der Nähe des Thaloortes versteckt und erst später in Sicherheit gebracht und getheilt. Die Ehefrau Dittmann trennte die in den Waschegegenständen befindlichen Namen heraus und benutzte die ersten für sich. Einige Wochen später stalteten Dittmann und Herbold dem Hempelschen Hotel einen nächtlichen Besuch ab. Sie kletterten über die Gartenumfriedigung und schnitten das vor einem Kellerfenster befindliche Drahtgitter entzwei. Dittmann stieg nun in den Keller, stahl hier 10 Seiten Speck und reichte sie dem draußigen „Schmiere stehenden“ Herbold durch das Fenster. Den Angeklagten scheint jedoch der Speck zu trocken gewesen zu sein, denn in der Nacht vom 15.—16. August beglückten sie die Wohnungen des Jugenikars Plate und des Kapitäns Burich mit ihrem Besuche, aus deren Kellern sie sich nach Sprengung der ihnen hinderlichen Thür und Latteverschlüge für 83,50 M. Wein verschafften. Bei einem Einbruche zum Nachtheile eines anderen Kaufmanns betheiligte sich auch der Angeklagte Federbusch, indem er in den Keller einstieg und dem draußig wartenden Dittmann die Diebstahlsobjekte, als Buckskin, Speck, Wurst, zureichte. Die Angeklagten ad 1 und 3 sind der ihnen zur Last gelegten Diebstähle im Wesentlichen geständig. Die Ehefrau Dittmann und Herbold sind der Hehleri beschuldigt, da sie über die Herkunft der gestohlenen Sachen, welche sie mit verzehrt bezw. benutzt haben, nicht in Zweifel sein konnten. Der Angeklagte Dittmann ist außerdem noch der Sachbeschädigung angeklagt. In der Nacht vom 14.—15. September versuchte er aus dem Gefängnisse zu Wilhelmshaven auszubringen, indem er das Gitter des Zellenfensters verbog und hierbei auch das Mauerwerk beschädigte. Der angerichtete Schaden betrug 45 M. Der Gerichtshof verurtheilt die Angeklagten wie folgt: Dittmann zu 8 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf die gleiche Dauer und Polizeiaufsicht; Herbold und Federbusch zu je 5 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf die gleiche Dauer und Polizeiaufsicht; Ehefrau Dittmann zu 3, und Ehefrau Herbold zu 6 Monaten Gefängniß.

Ich eröffne hier am Plage in unmittelbarer Nähe von „Burg Hohenzollern“ ein

Spezial-Geschäft von fertigen Confections-Artikeln,

als:
Damen-, Mädchen-Winter- und Regen-Mäntel,
Herren- und Knaben-Kleider aller Art.

Ich biete in diesen Artikeln eine große Auswahl von nur guten Sachen und bemerke, daß ich durch günstige Lager-Einkäufe solche billige Preise stellen kann, wie selbige bis jetzt von keiner Seite geboten wurden.

Bewährtes Geschäfts-Prinzip: „Großer Umsatz, kleiner Nutzen“. Preise baar. Streng reelle Bedienung.

Wilhelmshaven, den 18. Oktober 1888.

B. H. Bührmann,
Norden u. Bunde,

Lager sämmtl. Manufaktur-Waaren u. Aussteuer-Artikel.

Deutscher Marine-Sect

von **F. A. Siligmüller** in Würzburg.
Alleiniges Depot bei **Maas & Wölbling**,
Berlin NW., 32 Dorotheenstr. 32, Berlin NW.

Der besondere Verschluss der Flaschen ist geeignet, hervorgehoben zu werden, da zum Öffnen kein Champagner-Brecher erforderlich ist.
Preis pr. Flasche M. 4.—. Bei größerer Abnahme M. 3,50 pr. Flasche.
Außerdem empfehle ich unser reichhaltiges Lager in span., portugies., Bordeaux-, Rhein- und Moselweinen zu billigen Preisen. Cigarren en gros von M. 36 pr. Mille an.

Nachdem am 24. Septbr. die Firma **Bischoff & Meyenbörg** im hiesigen Handels-Register getilgt ist, hat laut freundlichem Ueber-einkommen das Incasso der sämtlichen ausstehenden Forderungen Herr **Hermann Bischoff** übernommen und werden alle Die-jenigen höflichst ersucht, welche dem alten Geschäft noch schulden, ihr Conto bis zum **25. Oktober** zu begleichen. Die bis dahin nicht eingehenden Forderungen werden sofort zum Incasso abgegeben.

Bischoff & Meyenbörg.

Hoeben eingetroffen

frische Zufendung in

holländ. Austern,

pr. Dgd. 1,50 Mark,

leb. fr. Schellfischen,

pr. Pfd. 35 Pfg.,

**Seezungen und
Steinbutt.**

Gebr. Pirks.

Rußhale-Extrakt,

zum Färben blonder, rother u. grauer Kopf- und Barthaare, aus der königl. bayer. Hofparfümerie-Fabrik von **C. D. Wunderlich** in Nürnberg. Mit Gr. B. Medaille ausgezeichnet. Rein vegetabilisch, ohne jedw. metallische Beimischung, garantiert unschädlich. — **Dr. Orphilas Fuchl**, haarstärkend und dasselbe dunkelfärbend; zugleich ein vorzügliches Haarl. Beide à 70 Pfg. in

Keysser's Drogenhdlg.,
Königsstraße.

Bringe mein reichhaltiges Lager

feinster Cigarren,

von den niedrigsten Preisen bis zu 250 Mk. per Mille, in empfehlende Erinnerung. Wiederverkäufern gebe zu Fabrikpreisen ab.

J. Roeske,
Königsstraße u. Gökerstraße.

Menu- & Tischkarten

empfehlen
Joh. Focken.

Ia. Thür. Salzgurken,
Eßiggurken,
Pfeffergurken

empfehlen
Joh. Freese.

Zum 1. November eine Unter-wohnung zu vermieten bei **J. Schwesig**, Dant, Antersstr.

Spirituosen

und

Liqueure,

in hochfeinen Qualitäten,
bei Abnahme von 6 Flaschen zu den bekannt spottbilligen Preisen, empfiehlt

L. Bakker,
Neuheppens.

Neue große

Emd. Vollheringe,

3 Stück 25 Pfg.,

do. Matjesheringe

6 Stück 25 Pfg.,
empfehlen

Joh. Freese.

Das verbesserte

Carbolineum

aus der Fabrik von **Frank & Co.** in Ottensen vor Hamburg ist das beste Imprägniermittel für Holz u. Mauerwerk, bester Schutz gegen Mäuse und Schwamm für Um-zäumungen und Holzschnitten zc. Alleinverkauf bei **H. Borrmann.**

Empfange Ende dieser Woche eine große Parthie

präpar. Brombeeren

ohne Zucker, welche zu Mk. 0,20 per Pfund bestens empfehle. Bestellungen nimmt entgegen.

P. Schlichting,
Roosstr. 84a.

Ca. 100 leere

Cementtonnen

hat billigt abzugeben
A. Borrmann.

Zum 1. November eine Unter-wohnung zu vermieten bei **J. Schwesig**, Dant, Antersstr.

Am Freitag, den 19. d. Mts.,
Abends 8¹/₂ Uhr,

wird der

Herr Landtags-Abgeordnete Tannen

im Saale des Hotels „Prinz Heinrich“ einen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit im letzten Landtage abfassen, wozu die Herren Wähler hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand des nat.-liberalen Vereins.

Zugluft-Abschließer

für Fenster und Thüren,

Mittel zur Verhütung von Zugluft, ohne das Öffnen, Schließen und Reinigen der Fenster zc. zu beeinflussen. Vorrätig bei

B. H. Meppen,
Wilhelmshaven.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause
Gökerstrasse Nr. 12
in der Nähe des Thor 1 der Kais. Werft

ein
**Kurz-, Weiss-, Strumpf- u. Fantasie-
Waaren-Geschäft**

und wird es mein Bestreben sein, durch coulanteste Bedienung und billig gestellte Preise, sowie durch Verkauf von nur guten dauerhaften Waaren das mir bis dato geschenkte Vertrauen auch auf Weiteres zu würdigen und empfehle ich mein neues Unternehmen einem ge-neigten Zuspruch.

N. J. Pels,

Gökerstraße 12.

Mein Manufaktur- und Confections-Geschäft befindet sich bis Anfang nächster Woche noch in dem bis dato von mir be-wohnten Lokal (Bismarckstraße 18).

Damen-Winter-Mäntel,

von 12 bis 40 Mk.,

Mädchen-Winter-Mäntel,

von 4 bis 12 Mk.,

Herren-Winter-Paletots,

von 15 bis 45 Mk.,

Burschen-Winter-Paletots,

von 12 bis 20 Mk.,

Knaben-Winter-Mäntel,

von 4 bis 12 Mk.,

empfehlen in großer Auswahl

H. F. Peper,

Bismarckstr. 6.



Oefen

und

Kochmaschinen,

Ofenrohre,

Herdringe, Deckel u.

Kosten zc.

empfehlen billigt

Eduard Buss,

Bismarckstr. 56.

Bis auf Weiteres lie,ere frei vor Käufers Haus gegen Kassa:
Harbker Braunkohlen-Salon-Briketts, 1000 Stück 9,50 Mark
100 Stück 1 Mk.

Dr. Hansa-Rußkohlen Gr. 100 Pfd., 10 Gr. 9,50 Mk., 40 Gr. 36 Mk.
" " " " " " 90 " 10 " 8,50 " 40 " 34 "
" **Ruß-Coaks** " " 90 " 10 " 8,50 " 40 " 32 "
" **Preßtorf** " " 100 " 10 " 9,50 " 40 " 36 "
" **Stichtorf** " " 80 " 10 " 7,50 " 40 " 28 "

J. F. Gloystein,
Ant, Werkstraße 24.

Theater in Wilhelmshaven.
(Kaisersaal.)

Donnerstag, den 18. Oktober:
Schauspiel-Novität 1. Ranges!
Neu!

Galeotta.

Schauspiel in 3 Akten und 1 Vorspiel
von Paul Lindau.

W. z. s. A.

Die für Donnerstag, den 18. d. Mts. angeetzte B. I, II, III findet
Mittwoch, den 17. d. Mts. statt. An-fang 8 Uhr Abends.



Vaterländisch. Frauen-Verein
Zweigverein Wilhelmshaven.

Da der Bazar im vorigen Jahre ausgefallen ist, tritt in diesem Jahre die Nothwendigkeit der Abhaltung eines solchen um so dringender an uns heran. Im Vertrauen auf die albe-währte Hilfsbereitschaft unserer Mit-glieder und Freunde und mit Rücksicht auf anzufertigende Handarbeiten sprechen wir daher schon jetzt die Bitte aus, des in den ersten Tagen des Decbr. abzuhaltenden Bazars fleißig gedenken zu wollen.

Der Vorstand.

Ortskrautentasse

der
Zimmerer, Tischler, Holzarbeiter
und verwandter Gewerbe.

Am Sonntag, den 21. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr:

General- Versammlung
im Saale der Burg Hohenzollern.

Tagesordnung:

- 1) Rechnungsablage,
- 2) Wahl von Krankenbesuchern,
- 3) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Heute Donnerstag:

Zither-Club.

Schach-Club.

Heute, Donnerstag:

Spiel-Abend

im „Hof von Oldenburg.“

Baptisten-Gemeinde.

Donnerstag, den 18. Oktbr.,
Abends 8 Uhr:

Gottesdienst.

Prediger **D. Faltin** aus Bremerhaven.

Religiöser Vortrag.

Am Freitag, den 19. Oktbr.,
Abends 8 Uhr, wird Herr Prediger **D. Faltin** aus Bremerhaven im Saale des Herrn **Schmidt** (Zam Rathhaus) in Beldorf, einen **religiösen Vortrag** halten, wozu Jedermann freundlichst ein-geladen wird. Zutritt frei!

Dem H. R.

zu seinem 16. Wiegenfest ein donner-tes Hoch, daß die ganze Straße und das Haus Nr. 78 wackelt.
Erinnert die durligen Brüder.

Ob he sil woll watt marken lett.

Achtung!

Dem Ober-Bootsmannsmaat in der Kaiserlichen Marine

Franz

zu seinem Wiegenfeste die
herzl. Glückwünsche.

R. G. F. M. C. W.

Ich empfehle mich zum

Plätten

in und außer dem Hause.
Sophie Jansen,
Scharreibe.

E. Zu spät erhalten!
Brief bitte zu Donnerstags
Nachmittag, postlagernd.

Gesucht

ein Dienstmädchen mit guten
Zeugnissen zum 1. November.
Näheres in **Sempels Hotel.**

Geburts-Anzeige.

Der glücklichen Geburt eines
Sohnes erfreuten sich

D. Bruns und Frau,
geb. **Beder.**